

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, — Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Anzerate werden nur gegen Voranzahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Spredsaal und Eingelendet die Zeile 10 kr.

Zufahrte übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Mosse, Dalesstein & Vogler (Eito Mosse), Alois Topelitz, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Em. Lehner, Heinrich Schalek, J. Danneberg. — In Budapest: A. B. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Wie Kinder lernen.

Ein geistvoller deutscher Dichter, Jean Paul, behauptete einmal, daß die Kinder in den ersten Jahren ihres Lebens mehr lernen als die Jünglinge später durch eine Reihe von Jahren an der Hochschule. Und Jean Paul hat in seiner Art Recht.

Fast unaufhörlich lernt das Kind. Alles, was rings um dasselbe vorgeht, beachtet es; was Vater und Mutter thun, das prägt sich seinem frischen, empfänglichen Geiste rasch und tief ein. Selbst das Unscheinbarste, das wir erwachsene oft nicht beachten, das greift das Kind auf, dessen Geist noch einem unbeschriebenen Blatt Papier gleicht. Das Kind frägt oft ruhelos, nicht selten zur Belästigung der Eltern, warum Dieses oder Jenes so und nicht anders sei? Wozu das Eine und das Andere diene? u. s. w.

Doch nicht bloß neugierig ist die Jugend in Bezug auf das, was um sie herum vorgeht. Die Kinder ahnen auch Alles nach, und zwar in derselben Weise, wie sie es, an Eltern, Geschwistern, Dienstboten und Anderen sehen. Darin liegt die große Bedeutung des Beispiels für die unerfahrene Jugend. Wie die Umgebung des Kindes beschaffen ist, so wird das Kind in der Regel selbst. Hier trifft das alte Sprichwort vollkommen zu: „Wie die Aker jagen, so zwitschern die Jungen.“

In dieser Beziehung kann die Familie und die nächste Umgebung auf das Kind doppelt gut einwirken, da, nach nämlich, daß denselben das Leben, Wirken und Verhalten edler Personen wirksam und recht oft vor Augen geführt wird; ferner dadurch, daß die Erzieher, die Eltern und Lehrer selbst nur gute, nachahmenswerthe Beispiele geben.

Soll dem Kinde irgend eine Tugend eigen gemacht werden, so muß das dafür gewählte Beispiel der Tugend

der Jugend angepaßt werden. Da frägt es sich nun: Woher solche passende Vorbilder nehmen? Wir antworten: Die anziehendsten dem kindlichen Geiste und Fassungsvermögen anpassendsten und somit erfolgreichsten Beispiele sind in dem „Buch der Bücher“ in größter Auswahl hinterlegt, in der heiligen Schrift.

Für alle Tugenden findet man in der biblischen Geschichte die herrlichsten Vorbilder. Die einfach ergreifende Erzählung derselben wirkt auf das Kind mächtig ein, wie es die tausendjährige Erfahrung bestätigt. Daher verdient es gerade das „Buch der Bücher“, daß Eltern und Kinder es fleißig benützen. Schon Fenelon, der große Schulmann, sagt: „Man suche den Kindern mehr Gschmack für die heilige Schrift beizubringen, als für andere Geschichten.“ — Wie viel Geld geben oft Eltern für werthlose, äußerlich reich ausgestattete Bücher aus, obgleich die Kinder daraus nichts oder nur wenig gutes lernen können.“

Damit soll übrigens durchaus nicht gesagt sein, daß nicht auch andere gute Bücher, besonders solche, die Vaterlands- und Stammestreu einschärfen, der Jugend in die Hand gegeben werden sollen. Indessen soll bei der Auswahl der Bücher die größte Vorsicht beobachtet werden.

In jugendlichen Geiste bleiben, wie gesagt, die ersten Eindrücke am festesten haften. Die in solchen Büchern enthaltenen Beispiele und Vorbilder sind nicht selten geeignet, die Einbildungskraft zu überreizen, die Reinheit des Gemüthes zu beflecken, das Verstandesurtheil zu heizen, kurz: die dem Guten entgegengesetzte Wirkung in der Kinderseele hervorzubringen, und so auf lange Zeit hinaus verwirrend zu wirken. Gehorsam, sittlicher Ernst, biederer Sinn und Gottesfurcht sollen die Ziele sein, auf welche das Lernen der Jugend gerichtet sein muß.

Ueber Geschäftsleben.

Das Geschäftsleben bietet ein so unendlich verschlungenes und verworrenes Bild dar, es zeigt sich von so wiederstrebenden und wechselnden Neigungen und Bestrebungen bewegt, daß es fast unmöglich erscheinen muß, in diesem Labyrinth einen leitenden Faden zu finden.

Und in der That, wie schwach und oberflächlich ist es noch bestellt mit unserer Kenntnis der wahren und nachhaltigen Triebkräfte des geschäftlichen Lebens trotz aller der tausendfachen Bildungsbestrebungen unserer Zeit und der außerordentlichen Hilfsmittel, welche der Erfindungsgeist des Menschen den Zwecken der Wirtschaft unterthan gemacht hat. — Das Ziel jedes einzelnen bei seinem Streben im geschäftlichen Leben ist der Erfolg seiner Arbeit, sind angenehme und gesicherte Lebensverhältnisse. Das Ziel des Staatsmannes ist ein reger Aufschwung der Wirtschaft lohnende Arbeit aller Volksklassen. Blüthe des Handels, Gedeihen großer Unternehmungen.

Wie gering sind bis jetzt die Erfolge aller Forschungen bedeutender Männer, wie winzig die Ausbeute aller statistischen Sammlungen und Nachweise, um einerseits der Regierung die Mittel zu Händen zu geben, welche einen gedeihlichen Fortgang des geschäftlichen Lebens sichern und andererseits dem Einzelnen gewisse Wegweiser und zuverlässige Andeutungen über wahrscheinliche Erfolge seiner Bemühungen bieten sollen.

Die Welt im Allgemeinen erklärt den Erfolg im praktischen Leben als Glückliche. „Ein Quäntchen Glück ist besser als eine Schiffsladung Verstand.“ lautet das Sprichwort. — Allerdings bietet die Erfahrung genug Fälle dar von erworbenen großen Reichthümern Einzelner, die in der That alle dem Glücke zu verdanken

Feuilleton.

Die Briefe des Generals.

Von H. C. de Forge.

Als in Clermont für Saone zum ersten Male das Gerücht ging, General Baquetin trage sich mit dem Gedanken zu heirathen, da meinte jeder, das sei verrückt und der General denke nicht dran. Er, mit seinen 67 Jahren! Ein Unsin!

Wie dann aber die Gedruckte Anzeige kam: „Der General Baquetin, Kommandant des 21. Armeekorps Groß-Offizier der Ehrenlegion u. s. w. gibt sich die Ehre Ihnen die Mittheilung von seiner in Biarritz stattgehabten Vermählung mit Fräulein Carmen de Barameda zu machen.“ da mußte wohl jeder daran glauben und die jungen Offiziere schmunzelten, lachten und zwirbelten sich in vielfachender, unternehmender Weise die Spitzen ihres Schnurrbartes auf.

War schon die Nachricht von der Hochzeit des Kommandanten ein Ereigniß, so war es die Ankunft der Frau Generalin noch mehr, denn wahrhaftig, ein so vertuselt schönes Weib hatte man in ganz Clermont für Saone noch nie gesehen.

Das „junge“ Ehepaar — von welchem allerdings nur die bessere Hälfte noch jung war — schien außerordentlich glücklich. Die Frau Generalin entzückte alle durch ihre Liebenswürdigkeit, ihren Geist und ihr Temperament ebenso, wie

sie durch ihre Schönheit bezauberte und der General, der strahlte förmlich vor Glück.

Die jungen Herrn Offiziere hielt sich aber die Frau Generalin drei Schritt vom Leib und das ärgerte diese, die sich für unverständlich hielten, nicht wenig.

Allen voran ärgerte sich der Hauptmann Saint Leonhard, der sonst bei Damen ein riesiges Glück hatte.

Aber nur abwarten, nur abwarten seine Zeit mußte ja doch einmal kommen, die Zeit, in der Wolken am ehelichen Himmel des Generals emporstiegen.

Eines Tages nun glaubte er, die Zeit sei wirklich gekommen. Der General wettete und fluchte nämlich ganz mörderlich. So, wie er seit seiner Ehe noch niemals geflucht und gewettert hatte und die Arreststrafen hagelten nur so nieder.

Aha dachte sich der Leonhard: „Der Alte hat Mergel zu Hause und hier läßt er seine Wuth aus.“

Alein er täuschte sich. General Baquetin ärgerte sich nur, weil er auf Inspektion mußte. Und Wochenlang herumreisen und seine Frau allein lassen — nein, das paßte ihm nicht. Und er kam und kam, bis er eines Tages eine prächtige Idee hatte.

Hauptmann Leonhard“, sagte er, „Sie haben eine prächtige Schrift, nicht wahr? Und einen famosen Stil, das weiß ich genau. Wissen sie was, Sie können mich auf die Inspektionsreise begleiten. Ich brauche jemanden, der mir meine Briefe schreibt. Meine Liebesbriefe an meine Frau.“

„Liebes . . . briefe an Ihre Frau?“

„Ja, Sie verlangt. Jeden Tag einen vierseitigen Brief. Ich mußte es ihr versprechen. Mir aber wird das Schreiben verdammt sauer. Wollen Sie mir die Briefe schreiben, ja oder nein?“

„An Ihre Frau? Mit tausend Freuden, mein Kommandant.“

„Abgemacht also. Morgen früh um sieben gehts los. Adieu, Herr Hauptmann, auf Wiedersehen!“

Am zweiten Tage der Inspektion:

„Der Teufel hole die Briefe. Hauptmann Leonhard, ich bitte Sie, schreiben Sie.“

„Liebes Weib!“

„Pardon Herr Kommandant, sollte: angebetete Frau nicht besser klingen.“

„Reinnetzen. Also, angebetete Frau! Ein gottverfluchter Rheumatismus. . .“

„Pardon, Herr Kommandant, genügt Ihnen denn Rheumatismus nicht, muß denn „gottverflucht“ mit?“

„Machen Sie's, wie Sie wollen. Aber schreiben Sie ihr, ein Rheumatismus verhindert mich, ihr selber zu schreiben, darum diktiere ich diesen Brief. Dann schreiben Sie ihr, daß ich das 172. Regiment dirigiere. Das wird sechs Tage dauern, dann acht andere Regimenter, dann die Artillerie — haben Sie die Artillerie? Gut, dann sind die vier Seiten doch schon voll? oder nicht?“

„Nein, mein Kommandant, nicht einmal eine.“

„Dimmeltrenndonne, wetter, so schreiben Sie doch breiter oder nehmen Sie kleineres Papier. Aber wissen Sie was,

Wunden, Erfolge ange-
lockung und Ver-
Entwöhnen des
en, Eiterpusteln,
heim sogenann-
Zehe; bei Ver-
engeschwülsten;
ne etc. die seit
Salbe
-III.
unter der küh-
albe.
st 6 Kr. mehr.
Budapest.
„in Prag,
Nr. 203.
Reschiza.

sind. Offenbare Fälle dieser Art sind Gewinne in der Vortriebe und auch Pöfenspetulationen. Trotzdem wäre es bedenklich und ist auch nicht richtig, das gute Fortkommen im Geschäftsleben als eine reine Glücksache zu erklären. Es gibt eben doch auch viele Eigenschaften und Vorbedingungen in dem Verhalten des Einzelnen, welche Erfolge vorbereiten und solche in der That als erlangene erscheinen lassen.

Gar manchmal ist der Trost: „Ich hab' kein Glück“ eine Ausrede für Mangel an Beharrlichkeit, Selbstbeherrschung, Umsicht und Sparsamkeit. Der Gang der Geschäfte ist freilich von einer Masse von Umständen bedingt, deren vollständige Erwägung und Beherrschung über den Bereich der Geisteskraft des Einzelnen hinausgeht. Versuchen wir trotzdem uns zu vergegenwärtigen, welche Faktoren den Erfolg geschäftlicher Unternehmungen ganz vorzugsweise zu beeinflussen geeignet sind.

Von großen Einfluss auf die Geschäfte ist die Politik. Der vollendete Geschäftsmann muß die Zustände und Ansichten des Staatslebens ins Bereich seiner Erwägungen ziehen. Wie sehr Narhen und Volksbewegung im Innern und kriegerische Verwickelungen zwischen verschiedenen Staaten Handel und Wandel beeinflussen, braucht nicht des Näheren ausgeführt zu werden.

In Bezug auf die Herstellung und den Bezug der Waaren sind die Verbesserungen der Fabrikation, die Erschließung neuer Länder, die Einflüsse des Klimas und besonderer Naturereignisse auf den Ausfall der Ernte u. s. w. in Rechnung zu ziehen.

Wegen des Abjages der Waaren ist die Neigung der Menschen zu Neuerungen und Verbesserungen, die Veränderung und Verbesserung des Geschmacks, die Vielseitigkeit der Bedürfnisse u. s. w. in Anschlag zu bringen.

Aus diesen Hinweisen ergibt sich, daß der Erfolg des Geschäftsmannes, abgesehen von reinen Spielgewinnen, doch immer von Intelligenz, Fleiß, Ausdauer, genaue Beobachtung und Erfassung der Umstände abhängig ist. Wenn es auch kaum möglich erscheint, daß ein einzelner Mann in jedem Falle alle Chancen der Lage zu erfassen und zu beherrschen vermag, so ist doch so viel sicher, daß von dem Maße des richtigen Erkennens und Verstehens der Zeit und ihren Verhältnissen der Erfolg des unternehmenden Kaufmannes bedingt ist. Eine Regel kann daher dem Kaufmann nicht früh, nicht oft und nicht dringend genug empfohlen werden, nämlich: Unterrichtet, aufgeklärt und darnach auf alle eintretenden Umstände im voraus gerüstet sein, ist das Geheimnis aller geschäftlichen Erfolge.

Dem Kaufmann, wie er sein soll, darf keine Kenntnis und Aufklärung im einzelnen zu klein und geringfügig sein, es darf ihm keine Betrachtung über

das Allgemeinen zu weitreichend und entfernt erscheinen — er muß das Kleine und Naheliegende wie das große Bedeutsame, schwer und mühsam zu Erfassende richtig zu erkennen und verstehen suchen. Nichtiges Erfassen und Verstehen ist die Hauptbedingung des Erfolges. Halbes Verständnis ist nicht viel weniger schädlich als ganze Unkenntnis. Obwohl nun das richtige und ganze Verständnis einer Sache jedem Menschen zu erreichen kaum möglich erscheint, so muß doch die Erweiterung des Blickes und Vervollständigung der Einzelkenntnisse das Ziel jedes vernunftbegabten Menschen und daher auch eines jeden zu nützlicher Thätigkeit berufener Geschäftsmannes sein.

Der Geschäftsmann ist immer auch Staatsbürger und das Verständnis allgemeiner staatswirtschaftlicher Fragen kann ihm daher nicht frühe genug nahegelegt werden. Das gesunde, lebensfrische Wicken im Einzelnen ist zudem durch so viele veraltete und verkehrte Anschauungen über Staat und Volkswirtschaft fortwährend beeinträchtigt und geschädigt. Es werden dem jungen Mann unvermerkt so viele hergebrachte, aber durchaus schiefe Grundsätze, überhaupt falsche Grundsätze über diese allgemeinen Beziehungen beigebracht, daß danach die richtige Beurteilung der Einzelvorgänge des Geschäftslebens außerordentlich erschwert ist.

Wochen-Chronik.

Traurungen. Am 24. d. M. schloß Herr Joh. Pantyl, evangelischer Pfarrer aus Concession in Neßitz, den Bund der Ehe mit Fräulein Sofie Meißel beim hiesigen Matritelamie; die kirchliche Trauung, am 25. d. M. vollzog der evangelische Pfarrer, Herr Guula Grefler, aus Berchtesgaden. In der strengsten Einfachheit vollzog sich dieser, auf ewig geschlossene Bund der Ehe, auf welchen wir des Himmels Segen hernieder wünschen. — Donnerstag den 26. d. M. Nachmittags führte der hiesige Conditior Hr. Hermann Naußhan das reizende Fräulein Franziska Eder, Schwägerin des hiesigen Gerbermeisters Hrn. Wilh. Hammer, zum Trauungstisch. Den vielen Glückwünschen, schließen wir auch uns an.

Trauernachricht. Die unerforschliche Vorsehung hat die hiesige Familie Wachtlinger in tiefe Trauer gesetzt, indem sie ihr den Gatten resp. Vater, Herrn Johann Wachtlinger in ein besseres Jenseits abrief. Der Verstorbene war in allen Kreisen bestens bekannt und seine Charaktereigenschaften allerseits geachtet, weshalb die Kunde von seinem so unerwarteten Ableben überall mit Bedauern aufgenommen wurde. Gesund und Wohlgenuth begab sich selber in Dienstan gelegenheit nach Boglan, doch sollte er selbes lebender nicht verlassen; da er Samstag den 21. d. um 10 Uhr Abends in seinen 56. Lebensjahre die Augen für immer schloß, und einzog in jenes große Land, wo es keine Leiden gibt sondern ewiger Friede herrscht. Die sterblichen Ueberreste des Heimgegangenen wurden Dienstag den 24. d. um halb 10 Uhr Vormittags unter großer Theilnahme von Leidtragenden, speciell der Maurer und Zimmerleute, deren Rechnungsführer er war, so wie der freiwilligen Feuerwehr, deren Schriftführer und Kommandant-Stellvertreter derselbe war, welche auch einen sehr schönen

dienste, die Sie mir in so ungenügender Weise geleistet haben, dankbar erzeigen. Nun denn, ich löse heute mein Versprechen ein“ und sich in militärische Position setzend fuhr der General fort:

„Mein lieber Leonhard, ich habe die Freude, Ihnen anzuzeigen, daß Sie nach Paris zum Generalstab versetzt sind. Sie müssen sofort nach Ihrem neuen Bestimmungsort. Nach Clermont zurück zu gehen, haben Sie leider keine Zeit, ich werde dort gerne alles Nöthige für Sie besorgen. Aber Sie . . . Sie freuen sich ja nicht.“

„D . . . ich . . . die Ueberraschung . . . die Freude . . . gewiß . . . Die . . . die große Freude“, stammelte Leonhard.

In Stillen aber dachte er sich:

„Du alter geistlichen Fuchs Du und um dessentwillen habe ich so lange Sühholz geraucht!“

General Baquetin aber leut mit seiner Frau noch heute seelenvergnügt in glücklicher Ehe.

„Neust Du mich denn wirklich?“ fragt er sein Weibchen oft und oft.

Und sie . . . sie antwortet lächelnd:

„Was man den nicht lieben, der solche Briefe schreibt, wie Du von Deiner Inspektion?“

Er aber, er verschließt ihr den Mund mit einem Kuß und denkt sich, wie gut es ist, daß es einen Generalstab gibt und der — in Paris ist.

Sonst . . .

„Dort! Wer kann's dem wissen?“

Kranz spendete, sowie unter großer Theilnahme seiner Beamtenskollegen, zur ewigen Ruhe beigelegt. Möge die vor Gram gebeugte Familie Trost und Vnderung finden in jener aufrichtigen Theilnahme, die ihr allseitig gezollt wird, der Verlebte aber möge den ewigen Frieden finden. Er ruhe sanft.

Gewerbeball. Der diesjährige Handels und Gewerbeball, zu dem die Einladungen bereits ergangen sind, findet am Mittwoch, den 1. Feber statt. Sollte jemand aus versehen keine Einladung erhalten haben, so erlauben wir selbst auf diesem Wege zu laden; übrigens hoffen wir, daß dieser Ball einer der gelungensten Bälle der Saison sein wird, da das Arrangirungs Comité keine Mühe scheute um das Gelingen desselben zu sichern.

Häringchmans. Herr Stojanovic, Gastgeber des Hotel Central wird für seine Gäste und Bekannten am Abendmisch einen Häringchmans veranstalten, wir hoffen das selber gut gelingen wird, umso mehr da die Gäste mit den verabreichten Speisen und Getränken stets zufrieden waren.

Generalversammlung. Der hiesige Verein zur Verbreitung der ungarischen Sprache hält heute Nachmittag 3 Uhr im Saale des Kasino seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab.

Todesfall. In Budapest ist am 16. d. um 1/5 Uhr Nachmittag der pens. t. Gerichtshof-Präsident Hr. Anton Hergloz, nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Verstorbene, welcher hier viele Bekannte zählte, hinterläßt eine trauernde Witwe, geb. Anna Hacz de Karansek und zahlreiche Verwandte. Dessen Leichenbegängniß fand am 18. d. nach ev. ref. Ritus um 3 Uhr Nachmittag in der Hauptstadt statt. Möge ihm ewiger Friede beschieden sein!

Verfolgung der Weinfälcher. Der Minister des Innern hat durch Verordnung vom 2. d. M. die ersten Beamten der Weininspektion angewiesen, daß in allen Fällen, in welchen ein begründeter Verdacht der Bereitung und des Verschleisses von Kunstwein aufträte oder dergleichen eine Anzeige erstattet wird, sofort eine eingehende lokale Nachschau und Untersuchung gepflogen und ein Urtheil im Sinne der §§ 8 und 9 der Verordnung 5385-1897 gefällt werde.

Der dankbare Bismark. Aus Veranlassung der Vermählungsfeierlichkeiten des Grafen Herberst, landte der Generaldirektor der Eisenhütten Cogneac Fabrik Hr. Arnold Szargán, den Herzog Bismark 12 Flaschen vom allerbesten Cogneac, in Begleitung eines kurzen Gratulationsbrieft, in welchen auch um Annahme derselben ersucht wurde, nach Kissingen. Der Herzog erinnerte sich auch des aufmerksamen Direktors, den er mit folgenden Worten aus Paris, seinen Dank abstrittete: „Gedienter Herr! Den in Begleitung Ihrer werthen Zeilen nach Kissingen gesandten Cogneac habe mittlerweile verkostet, und selben derartig ausgezeichnete Qualität befunden, der mit jenem ungarischen Industriekunsternehmens, einen derartig liebenswürdigen Ton, welcher von den galantesten und glattesten Franzosen nicht hätte besser sein können.“

Zur Weinfälcher-Affaire der Firma Engel u. Sohn. Samstag hat der Stadthauptmann des 8. Bezirks Koloman Krecsanyi in der sensationellen Weinfälcher-Affaire der Firma Engel u. Sohn das Urtheil gefällt und dieses Urtheil ist gerade so sensationell wie alle jene überraschenden Zwischenfälle, welche bisher in dieser Angelegenheit auftraten. Stadthauptmann Krecsanyi verurtheilte nämlich das eine Mitglied der Firma, Michael Engel zu 500 fl. Geldstrafe und 10 Tagen Arrest, den anderen Firmeneinhaber aber, Adolf Engel jun. zu 10 Tagen Arrest, welche jedoch mit 100 fl. abgelöst werden können. Dienstag gelangte dieses Urtheil vor die Weinkontroll-Commission des 8. Bezirks welche unter Vorsitz des Bezirksvorstehers Alexander Hanwai gegen dieses Urtheil appellirte. Die Commission hält dieses Urtheil für zu milde, denn dem einzigen Milderungsgrunde, daß die Angeklagten unbescholtene Borleben sind, stehen eine ganze Menge erschwerender Umstände gegenüber, wie da sind: die riesenhafte Ausbeutung der begangenen Fälschungen und die lange Zeitdauer, während welcher sie betrieben wurden; weiteres daß die genannte Firma das ganze Land mit den gefälschten Weinen überschwemmte und daß sie selbst die bei dem Publikum eines größeren Vertrauens sich erfreuenden Konsumvereine, wie zum Beispiel den der Angestellten der ungarischen Staatsbahnen, mit Weinen verlor. Ueberaus milde ist das Urtheil auch deshalb, weil durch diese eine Strafe eigentlich fünf Uebertretungen geahndet wurden. Die Commission appellirte auch gegen jenen Theil des Urtheils, wonach das Urtheil bloß in ungarländischen Blättern zu veröffentlichen ist, trotzdem unter den erschwerenden Umständen hervorgehoben wurde, daß die Angeklagten dadurch, daß sie falsche Weine in Verkehr brachten, nicht nur im In- sondern auch im Auslande das Vertrauen zu den ungarischen Weinen erschütterten und dadurch den ungarischen Weinproduzenten und Weinhandlern unberechenbaren Schaden zufügten. Deshalb hält die Commission für nothwendig, daß das Urtheil auf Kosten der Angeklagten in den gelesesten Blättern aller jener Staaten publizirt werde, nach welchen sie Wein exportirt hatten.

schreiben Sie, was Sie wollen, ich inspizire weiter, dann leiten Sie mir den Brief vor, ich unterschreibe ihn und damit basta.“

Hauptmann Leonhard ließ es sich nicht zum zweiten Male gesagt sein. Er setzte sich hin und schrieb einen Brief, so stehend, so voll Liebe, voll Sehnsucht, voll heiser überquellender Gutmüthigkeit, wie nur er ihn zu schreiben vermochte.

„Fammos.“ sagte der General. „Ich seh', ich kann mich auf Sie verlassen, mein lieber Leonhard. Fahren Sie so fort und der Vohn, das verspreche ich Ihnen, wird nicht ausbleiben. Geben Sie ihr, ich unterschreibe ihn.“

Die Generalin war von dem Briefe entzückt. So viel Geist, so viel Feuer überraschte sie eigentllich. Sie hätte einen solchen Brief ihrem Gemahl gar nicht zugestaut. Und sie setzte sich hin und schrieb einen Antwortbrief ebenso heiß, ebenso innig wie den seinen.

Die Antwort war ein Brief von acht Seiten, die bald zu zehn, zu zwölf, zu sechzehn Seiten wurden.

„Bravo, Leonhard.“ sagte der General. „Sie machen es brillant, ganz brillant und ich danke Ihnen!“

Leonhard aber lächelte.

„Jetzt ist sie mein.“ sagte er sich. „Denn, wenn ich sie sehe, dann will ich ihr sagen, wer ihr die Briefe geschrieben hat und warum sie so heiß und glühend sind.“

Und wieder schrieb er einen Brief, in welchem er mit glühenden Worten die Freude des endlichen Wiedersehens schilderte, denn morgen — morgen war ja die Inspektion aus.

„Vieher Leonhard.“ sagte Abends der General. „Ich habe Ihnen versprochen, ich würde mich für die Sekretär-

Diese St
reich. die
Nordamer
Engel jun
Arrest bef
zu dem
welcher ei
auf zeh

Der
wie Jato
und man
Katastro
Mann br
Daß ein d
in der Be
finden wir
lassen, at
die Erde,
daß man
durch den
kann, wäh
Publik
überaus t
von dem
Jahren be
wurde, de
nehmbar
noch immer
sogenannte
zurückleg
aber bei
in Folge
Zeitabchn
Jahrhunde
gleich in
wird die C
können, vo
Theilchen
schuppen

„Zuamme
in wie es
beobachtet
allein in
festgestellt.
vollzieht s
Zusammen
Man nim
Sternschm
Nov. mber
Hundert
alle für d
ist es ja n
die Erde
größere sich
niederfalle
derartiger
Aber auch
Angst haben
Jahrhunder
erichlagen u
ist dieser ei

Coln
Christoph
in der Kat
Nun, den
fahne, Va
und 126
deren wund
prachtvollen,
Jedes der
kostbare, an
vor den Alt
Chore bef
diesem Stei
Nähe hätte
sich in der
Greis im J
bestätigte m
Sieben Jah
und Las
Columbus
Vehzeiten
kundgegeben
entdeckt hat
mit dem se
Domingo) g
dem Hochalt
in Havana
man dorthin
gewesen. Vor
die Kathedra
dabei nicht
beschädigt w
— sehr zu
bei Umbauten

...igung seiner Beam-
...die vor Gram
...den in jener auf-
...ollt wird, der Ver-
...den. Er rühe fauft.
...dels und Gewerbe-
...gängen sind, findet
...jemand aus versehen
...en wir selbst auf
...ir, daß dieser
...ison sein wird, da
...ente um das Ge-
...es, Gastgeber des
...nd Bekannten am
...statten, wir hoffen
...da die Gäste mit
...s zu rüden waren.
...e Verein zur Ver-
...nte Nachmittags 3
...ge ordentliche Ge-
...d. um 1/5 Uhr
...ident Dr. Anton
...ter von 67 Jahren
...le Bekannte zählte,
...Anna Klacz
...n Veichenbegängniß
...3 Uhr Nachmittags
...riede bechieden
...Der Minister des
...M. die ersten Be-
...allen Fällen, in
...ung und des Ver-
...falls eine Anzeige
...Nachschau und
...Sinne der §§ 8
...werde.
...aufassung der Ver-
...rt, handte der
...bert Dr. Arnold
...statten vom aller-
...bratulationsfchrei-
...erlaubt wurde,
...ch des anmerk-
...arten aus Varien,
...in Begleitung
...en Cognac habe
...ausgezeichnet
...er die Stufe der
...spfangen Sie für
...nen Stellen meinen
...erne Kanzler der
...gegründete, ge-
...hen Industriem-
...welcher von den
...esser sein können.
...irma Engel u.
...des 8. Bezirks
...schlichtungsaffäre
...fällt und dieses
...überauschenden
...heit aufständen-
...ntlich das eine
...0 fl. Geldstrafe
...aber aber, Adolf
...ch mit 100 fl.
...es Urteil vor
...s welche mit
...ei gegen dieses
...es Urteil für
...unde, daß die
...ehen eine ganze
...da sind: die
...mögen und die
...leben wurden;
...Land mit deu
...e selbst die bei
...ch erfreuenden
...gestellen der
...sah. Ueberaus
...iese eine Strafe
...n. Die Commi-
...theits, wonach
...veröffentlichen
...herzorgehoben
...sliche Weine
...ndern auch in
...a Weinen er-
...oduzenten und
...ten. Deshalb
...s Urteil auf
...ttern all jener
...exportirt hatten.

Diese Staaten sind: Deutschland, Rußland, Frankreich, Oesterreich, die Schweiz, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Im Sinne des gefällten Urtheils kann Adolf Engel jen. durch Ertrag von 100 fl. sich von dem zehnjährigen Arrest befreien. Die Geldstrafe steht in gar keinem Verhältnisse zu dem unermesslichen Nutzen, welchen er hatte, und er, welcher ein sehr gutes Geschäft gemacht hat, kann nicht einmal auf zehn Tage eingesperrt werden.

Der Weltuntergang. Am 13. November 1899 soll, wie Jato konstatiert, die Erde mit einem Kometen zusammenstoßen und manch ängstliches Gemüth hat aus dieser kosmischen Katastrophe das zeitliche Ende unser Erde schließen wollen. Man braucht sich jedoch darüber nicht sehr zu beunruhigen. Daß ein derartiger Zusammenstoß mit dem Viela'schen Kometen in der Zeit zwischen dem 12. und 14. November d. J. stattfinden wird, ist sicher und dagegen wird sich nichts machen lassen, aber die Folgen dieses Zusammenstoßes werden nicht die Erde, sondern höchstens den Kometen treffen. Es ist bekannt, daß man die sonst am Himmel erkennbaren Sterne selbst durch den stärksten Schweif eines Kometen noch wahrnehmen kann, während beispielsweise schon eine dünne Rauchwolke den Anblick der Sterne hindert. Die Kometen müssen demnach überaus lockere Gebilde sein und dies gibt in erhöhtem Maße von dem Viela'schen Kometen, dessen Umlaufzeit auf etwa 6 1/2 Jahren berechnet und durch wiederholte Wiederkehr bestätigt wurde, der in den letzten Jahrzehnten aber nicht mehr wahrnehmbar gewesen ist und sich somit aller Wahrscheinlichkeit nach immer mehr und mehr aufgelöst hat, indem er in Folge sogenannter Störungen seine Materie längs des von ihm zurückgelegten Weges zerstreut hat. Dieses Zerstreuen ist nun aber bei dem Viela'schen Kometen nicht gleichmäßig erfolgt. In Folge dessen trifft unsere Erde nur in gewissen größeren Zeitabschnitten auf solche zerstreute Stoffe und zwar in jedem Jahrhundert dreimal, in den Jahren 33, 66, 99. Der Komet gleicht in dieser Form etwa einem Wäckenwurm. Durch ihn wird die Erde ohne jede Störung auch diesmal hindurchgehen können, vom Kometen selbst aber werden größere oder kleinere Theilchen an der Erde haften bleiben und für uns als Sternschnuppen in die Erscheinung treten. Die einzige Folge des „Zusammenstoßes“ wird also ein prächtiger Sternschnuppenfall sein wie er auch zur gleichen Zeit der Jahre 1833 und 1866 beobachtet worden ist. 1833 hat Humboldt mit seinen Assistenten allein in einer einzigen Stunde 25.000 Sternschnuppen festgestellt. Jedesmal, wenn eine Sternschnuppe aufleuchtet, vollzieht sich überhaupt ein Zusammenstoß, und derartige Zusammenstöße finden in geringerer Weise täglich statt. Man nimmt an, daß durchschnittlich pro Tag eine Million Sternschnuppen die Erde kreuzen, an Tagen, wie der 13. November d. J. einer sein wird, steigt diese Zahl in die Hunderte von Millionen, die natürlich bei Weitem nicht alle für das menschliche Auge in Erscheinung treten. Man ist es ja nicht zu leugnen, daß unter den Körpern, mit denen die Erde am 13. November zusammenstößt, auch einzelne größere sich befinden können, die in der Form der Meteor niederfallen und es ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß ein derartiger Meteor einem Menschen Schaden zufügen kann. Aber auch deshalb braucht man vor dem 13. November keine Angst haben, „denn die Statistik hat gezeigt, daß in jedem Jahrhundert nur einmal ein Mensch durch einen Meteor erschlagen wird — und für dies zur Neige gehende Jahrhundert ist dieser eine Mensch schon erschlagen!“

Columbus' letzte Ruhestätte. Spanien hat die Ache Christoph Columbus', die traurige Erinnerung einstiger Größe, in der Kathedrale von Sevilla beisehen lassen. Der herrliche Bau, den der berühmte Giebelbau mit der kolossalen Wetterfahne, La Girasola, krönt, ist 420 Fuß lang, 263 Fuß breit und 126 Fuß hoch. 80 Altäre befinden sich in der Kirche, deren wunderbares, halb maurisch gedauertes Schiff aus 80 prachtvollen, bunten Fenstern ein zauberliches Licht erhält. Jedes der Fenster hat einen Werth von 1000 Ducaten. Kostbare, aus schwerem Silber hergestellte Heiligenschilder stehen vor den Altären und in den maurischen Nischen. Vor dem Chore befindet sich der Grabstein des Columbus, und unter diesem Steine wird der große, englische Mann seine letzte Ruhestätte finden. Es ist nicht das erste Mal, daß seine Asche sich in der alten Stadt Sevilla befindet. Als der vielgeprüfte Greis im Jahre 1506 am Himmelfahrtstage die Augen schloß, bestattete man ihn in der Kirche der Franziskaner in Valladolid. Sieben Jahre später wurde der Sarg nach Sevilla gebracht, und Vas Cueva, die Gräfin im Marthäer-Kloster, nahm Columbus' Asche an. Der Verstorbene hatte aber schon zu Lebzeiten und noch in seinem letzten Willen den Wunsch kundgegeben, sein Leib möge einst in der Erde ruhen, die er entdeckt hatte. So wurde denn im Jahre 1536 bei Veixham mit dem sechsten Sohne Diego nach Hispaniola (San Domingo) gebracht und dort unter großen Feierlichkeiten vor dem Hochaltare beigesetzt. Die Hispanier behaupten heute, in Havanna sei Columbus nie bestattet worden, denn was man dorthin gebracht habe, sei der Sarg von Diego Colon gewesen. Vorher hatte ein Erdbeben stattgefunden, durch das die Kathedrale zu San Domingo beinahe zerstört wurde. So dabei nicht auch des Columbus Gräbt zerstört aber doch sehr beschädigt wurde, ist nicht mehr festzustellen. Tatsache ist, daß — sehr zu Freude der Dominikaner — vor etwa 25 Jahren bei Umbauten im Fundamente der Kirche eine Kiste aufgefunden

wurde, welche einen kleinen Bleisarg umschloß, dessen Inschrift allgemein auf Columbus gedeutet worden ist. In Havanna nun hat Columbus oder das, was man für Columbus' Asche hielt, geruht bis auf den 12. Dezember, an welchem Tage das spanische Kriegsschiff „Conde de Reusado“ den Sarg aufnahm und ihn nach Spanien wieder hinführte. In Cadix hat man bei der Ankunft den Behälter geöffnet. Man fand an dreißig Gebeine. Ob die Asche die des Columbus sind, wird wohl nie mehr genau festgestellt werden. Erregend aber ist der Gedanke dieser Heimkunft des Entdeckers von Amerika, jetzt, nachdem sein Land das Reichthum verloren hat, das er ihm einst entdeckt und das er ihm geschenkt hat.

Eine eigenartige Panique entstand kürzlich auf dem Bahnhof in Berviers. Der Pariser Sitzzug war soeben eingelaufen. Der nach Köln abgehende Zug stand bereit; vier Arbeiter hatten riesige Kisten zu tragen, als plötzlich der Boden einer dieser Kisten herausfiel und den und wollenen Decken den Bahnhofs bedeckte. Die Arbeiter wollten Alles schnell zusammenpacken und in die Kiste thun — da sahen vier Schlangenköpfe aus den Decken heraus und immer höher hoben sich die Schlangenteiler. Eine allgemeine Flucht entstand; unter wildem Wirrwir und Geschrei eilten alle Reisenden und Arbeiter nach den Eisenbahnwagen und schlossen sie hinter sich. Der davon benachrichtigte Polizeikommissar durchschritt die Eisenbahnwagen, um den Inhaber der Kisten zu ermitteln. Endlich eilte eine hübsche, ziemlich starke junge Dame mit schwarzen Haaren auf den Bahnsteig und war entsetzt, als sie ihren Schlangen umhertrieben sah. Die Reistenden hörten auf ihrer Stimme. Als die Reisenden sahen, daß die Schlangenzüchterin über die Schlangen volle Gewalt hatte, faßten sie Muth und stiegen aus den Wagen, um der miengetlichen Vorstellung beizuwohnen. Bald kroch eine Schlange nach der anderen zu der Züchterin hin und ließ sich wieder in die schnell zusammengefügten Kiste hinein thun. Die Schlangenzüchterin wollte in Köln Vorstellungen geben, und endlich konnte der Sitzzug, wenn auch verspätet, abfahren.

Wie der arme Lü sich Stiefel kaufte, wird in der chinesischen Zeitung „Yu hsi pao“ wie folgt erzählt: „Es war ein armer Teufel aus Follen, Namens Lü, der war so arm wie eine Kirchengans. Er machte Schulden, auf Schulden, kaufte in allen Läden auf Pump, ohne je zu bezahlen. Er war dafür allgemein bekannt, weshalb ihm Niemand mehr etwas borgen wollte. Da passirte es ihm, daß seine Stiefel entzwei gingen. Er hätte gern ein Paar neue gehabt, doch war dies schwierig, weil er kein Geld hatte, um sich welche zu kaufen. Pumpen konnte er auch nicht mehr. Da versiel er auf einen Ausweg. Er ging zu nächst in einen Laden und bestellte ein Paar Schuhe; dann ging er in einen anderen Laden und bestellte sich auch dort ein Paar. In beiden Läden wurde ausgemacht, daß die Schuhe nur gegen Baarzahlung verkauft würden, was Lü auch hoch und heilig versprach. Als der eine Schuster mit den fertigen Schuhen zu ihm in's Haus kam, damit er sie anprobire, sagte Lü: der Kinde sitz famos; der Rechte dagegen paßt nicht recht; den Linken will ich deshalb behalten, während Du den Rechten wieder mitnimmit zum Abändern. Sobald Du ihm zurückbringst, bekomme ich von mir Dein Geld. Der Schuster ging ahnungslos auch darauf ein. Als der zweite Schuster mit den Stiefeln kam machte Lü dieselbe Geschichte, nur daß er diesmal den rechten Schuh behielt und den Linken zum Abändern zurückgab. So hatte er aus zwei Läden ein Paar Schuhe profitirt, das trefflich zusammenpaßte.“

Ingeny szederta esemete. A földművelésügyi m. kir. Ministerium országos selyemtenyésztési felügyelősége bárkinék ingyen ad 2-3 éves magasagu szederta esemetét. Városok, községek, néptanítók szállítási költségek sem fizetnek; ellenben magánfeltek a szállítási költséget viselik. Megrendelésnél: vármegye utolsó posta, vasut, esetleg hajó állomás pontosan bejelentendő. Ha a esemetéket magas törzsu látkká neveljük, egy egy katastralis holdnyi falkolába 7200 esemete helyozhető el olyformán, hogy a sorok egymástól egy méter, a sorokban a esemeték 80 centimeter távolságra álljanak. Szévény alakításnál egy folyó méterre 3 drb. (egy folyó öre 6 drb. esemetét számítunk. Kik esemetét akaruk, ezt sürgöson jeleatsék be A földművelésügyi m. kir. ministerium országos selyemtenyésztési felügyelő-égo Szegszárdon Tolna vármegye.

Das Seidenzucht Inspektorat in Szeghárd gibt bekannt, das es 2-3jährige Maulbeerbäumchen an wenn immer gratis abgibt, Städte, Gemeinde und Volksschullehrer zahlen keine Fracht. Private müssen Fracht bezahlen. Bei Bestellungen sind Comit, letzte Post, Eisenbahnstation, allenfall Schiff station genau anzugeben.

Was Alles gestohlen wird. Der Widwester Agent Wilhelm Strauß wohnt in Wien, Alsböghgasse Nr. 52, ein ebenerdiges Häuschen, das er im Sommer bewohnt. Kürzlich erhielt er von städtischen Ingenieuramt die Aufforderung, den Werth seines Hauses und Grundes anzugeben, da die Kommune die Realität zu Regulierungszwecken expropriiren wolle. Strauß begab sich nach Wien, um nachzusehen, um wie viel in der Zwischenzeit der Werth seines Hauses sich wohl erhöht habe. Zu seinem unbeschreiblichen Erstaunen fand er jedoch, daß das Haus verschwunden war. Die Nachbarn gaben an, im Monat September wären sechs Maurer erschienen und hätten

das Gebäude demolirt und die Ziegel weggeführt. Angehört dieser überraschenden Thatsache hat Strauß beim städtischen Ingenieuramt, es möge ihm zur Argabe des Werthes seines „Hauses“ eine Frist eingeräumt werden; bei der Polizei aber erstattete er gegen die unbekannt Thäter die Strafanzeige.

Bevölkerungs-Anzeiger.

Vom 21. bis inkl. 27. Jänner 1899.

Geboren:

dem Alexander Budacs 1 Mädchen — dem Johann Esenel 1 Knabe — der Hedwig Hainzl 1 Mädchen — dem Heinrich Zahoral 1 Knabe.

Getraut:

Demann Kaufman mit Franziska Eder.

Gestorben:

Johann Wachlinger 56 Jahre alt — Anna Witt 3 Wochen alt — Catharina Doroghi 45 Jahre alt — Josef Hilbert 4 Jahre alt — Johann Szeklat 56 Jahre alt — Johann Novetui 45 Jahre alt — August Zahropp 10 Monate alt — Hermine Scheidenaz 2 Jahre alt — Georg Zheß 7 Jahre alt.

„Heeneberg-Seide“

von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — nur acht, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. G. Heeneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.



Ein Haus

in der Weichselgasse Nr. 67 ist sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres ertheilt die Eigenthämerin

Matilde Jarosch.



Meghivó.

A „resiezabányai magyar nyelv-terjesztő egyesület“ 6 évi rendes

közgyűlését

vasárnap január hó 29-én délután 3 órakor a kaszinó helyiségben tartja meg, melyre az egyesület alapító, rendes és pártoló tagjai ezenel tisztelettel meghívotnak.

Napirend.

1. A múlt közgyűlés jegyzőkönyvének felolvasása.
2. Titkári jelentés a lefolyt évről.
3. Pénztári jelentés a lefolyt évről.
4. Az ovónó fizetésének telemelése.
5. A számvizsgáló bizottság megválasztása.
6. A tisztikar és a választmány választása.
7. Indítványok tárgyalása.

Resiezabányán, 1899. évi január hó 20-án.

Biró Arpád, titkár. Gartner Zoltán, elnök

Einladung.

Der „Verein zur Verbreitung der ungarischen Sprache in Reichha“ hält Sonntag am 29. Jänner 3 Uhr Nachmittags im Saale des Kasino seine diesjährige ordentliche

Generalversammlung,

zu welcher die p. t. gründenden, ordentlichen und unterfragenden Mitglieder hiemit höflichst eingeladen werden

Tages-Ordnung.

1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Sekretärsbericht.
3. Bericht über die Kassaabrechnung pro 1898.
4. Erhöhung des Gehaltes der Kinderwärterin.
5. Wahl eines Revisions-Komite's.
6. Renwahl der Funktionäre und des Ausschusses.
7. Verhandlung etwaiger Anträge

Reichha, 29. Jänner 1899.

Arpád, Biró, Sekretär. Zoltán Gartner, Präses.

AVIS.

Ueber den durch reger werdenden Aufforderungen des geehrten Publikums prompt entsprechen zu können, habe ich mich veranlasst gefühlt, für meine eines allgemeinen Zuspruches sich erfreuende

Flaschenweine

ausser im Verschleisslokale des Gefertigten, noch 3 Verkaufsstellen zu etabliren.

Beehre mich daher Anzuzeigen, dass die nachbenannten Sorten von heute ab:

bei Herrn Josef Weinberger in Rom-Resicza,
 „ „ Peter Krischer, Mont-Resicza, (vormals oberer Consum-Verein)
 „ „ Max Berdach vormals Weinberger (Stavilla)

und zwar:

1	Flasche	1	Liter	Inhalt	weisser Tischwein	28	kr.
1	„	0.7	„	„	Bratenwein	30	kr.
1	„	1	„	„	Rothwein (Dessert)	40	kr.

exclusive Flasche — zu haben sind.

Hochachtungsvoll

Sándor Zoffmann's Filiale.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, N. O., Erfinder des antirheumatischen und antirheumatischen Blutreinigungsthees.

Blutreinigung für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langen Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

Zu vorzüglichster Hochachtung

Gräfin Butschin-Streitfeld,
 Oberstlieutenants Gattin.

Zu haben in allen Apotheken.

Ball-Bouquet's

Hochzeit's und Fest-Bouquet's

Fest- und Trauerkränze

aus frischen, lebenden Blumen

stets in modernster, feinsten Ausführung. — versendet pünktlich, nach allen Gegenden der Monarchie unter Garantie richtiger Ankunft und frische der Blumen (aus eigenen grossen Culturen.)

(Grösste Blumenversandt der Monarchie.)

Wilhelm Mühle,
 k. u. k. Hoflieferant Temesvár.